Kürzere Mittheilungen

Autor(en): **Petters, Ignaz / Woeste, Friedrich / Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(lat. vir etc.) nicht zweifellos. Das Weibchen heisst schlichtweg *ânt*, *ânte*, ohne den Umlaut des Hochdeutschen; die Jungen *ântkûken*. Der Lockruf ist *ʒip ʒip* (oder auch *ßip ßip*), der Kindername *ʒipânt*, in Jeverland *pil'ânt*. Auch *ântvögel* (vergl. Schmeller, I, 85) kommt vor.

Die Tauben heissen *dûwen* oder, mit schmeichelndem Diminutiv, *dûfkes;* auch hier dient, wie bei *ânt*, *gôs*, *hœner*, *ʒæg*, *schâp*, theilweise bei *kô*, *katt*, das feminimum zugleich als epicoenum, während es bei *hunt* umgekehrt und nur bei *pœrt* (*färt*), *bêst* (*kalf*), *swîn* (*farken*), auch *kaninken* ein eigenes epicoenum gebräuchlich ist. Dem hochdeutschen Tauber entspricht *duffer* oder eben so häufig *duffert*. Für die Jungen kenne ich keinen andern Ausdruck, als *junge dûwen;* wenigstens kommt *kûken* hier nicht vor. Der Kinder- und Lockname ist *dûfke;* auch heisst in der Kindersprache die Taube gerne *pi'pdûw'*. Dies lautmalende *pip* wird in der Kindersprache jedoch den Namen von fast allen Geschöpfen vorgesetzt, die ein gewisses Maass der Grösse nicht überschreiten und das Kind durch zierliche Form und Beweglichkeit anziehen, z. B. *pî'pflêg'*, Fliege; ja der stumme Fisch heisst oft *pi'pfisk*. Indessen am gebräuchlichsten ist es in Zusammensetzungen wie *pipvögel*, *pipmantje* (= männchen; Kosename für Vögel) u. s. w.

Jever. K. Strackerjan.

Kürzere Mittheilungen.

1) Bobelatschen.

Auf s. 245 des II. jahrganges dieser zeitschrift wird als ein fränkischer idiotismus das verbum *bobelatschen*, undeutlich oder unverständig reden, angeführt. Im zusatze des hrn. herausgebers wurde die zusammenstellung dieses wortes mit *boblatsche*, die Grimm nicht angehört, mit recht abgewiesen und dagegen auf das schles. *pollâren* und *pollatschkern* hingedeutet. Ersteres führt Weinhold in den beiträgen s. 68a auch in einer älteren form *parlâren* auf und leitet es nunmehr vom roman. parlare her; *polatschkern* dagegen (als nebenform von *pollâren* aufgestellt in dialectforsch. s. 107) steht beitr. 72a wieder mit *polisch* beisammen.

Ich bin nun der ansicht, jenes fränk. *bobelatschen* sei aus dem polnischen powiadać, böhm. powídati, erzählen, entsprungen. Der übergang des slawischen *w* in *b* bietet sich uns auch in den deutschen formen ursprünglich slawischer ortsnamen dar, so in Böhmen z. b. Slawo-

sow = Slabisch, Lowesice = Lobiesching; der übergang des *d* in *l* wird auch nicht ohne analogie sein. Vielleicht ist auch in *bobelatschen* berührung mit unserem einfachen nordböhm. *latschen*, schwätzen, eingetreten. Von jenem böhm.-slaw. verbum *powidati* kommt auch in der Reichenberger mundart *powidal* vor in der bedeutung von schwätzer, plauscher. In meiner heimat selbst, der gegend von Auscha, vernahm ich das wort oder verwandtes noch nicht.

Pisek. **Ign. Petters.**

---

2) Op, auf = nach.

Zu den fällen, wo die mundart einer landschaft dermaßen auf die hochdeutsche rede einwirkt, daß sie dieselbe in argen widerspruch setzt mit dem, was anderwärts üblich ist, gehört der gebrauch der präposition auf bei zeitbestimmungen. Dem schreiber dieses begegnete es am zweiten tage nach seiner aufnahme unter die hausschüler der Franke'schen stiftungen in Halle, daß er sich „ein viertel auf zehn" irgendwo gestellen sollte. Dem westfälischen jünglinge muste dies „ein viertel nach zehn" bedeuten, denn er hatte in seiner märkischen heimat weder in hochd. rede mit dem „ein viertel auf zehn", noch in plattdeutscher mit „*en fäirdəl op tiəne*" einen andern sinn verbinden hören. Der zeit und stunde verfehlende war daher wie aus den wolken gefallen, als ihm erklärt ward, daß der betreffende ausdruck in Sachsen und vielen anderen gegenden ¼ nach 9 bezeichne. Wer drückt sich beßer aus? Offenbar der Westfale. Auf, *op*, kann einfach und natürlich ein nach vertreten; aber der hochd. ausdruck ist elliptisch und künstlich. Preußische befehlende mögen meine mitteilung ja beachten, wenn sie Westfalen die zeit bestimmen wollen.

Iserlohn. **F. Woeste.**

---

3) Rümpfen und munken.

Zu diesen beiden, in Jahrg. II, 29 und 249 aufgeführten Zeitwörtern, welche gewisse Spiele bezeichnen sollen, kehren wir hier zurück mit dem Nachtrage eines weiteren Beispieles für das erstere aus Barth. Sastrowen Herkommen, Geburt vnd Lauff seines gantzen Lebens etc. herausgeg. v. Mohnike (Greifsw. 1823. 8.), nämlich Th. I, S. 300: Mitlerweil das mein Herr mit seiner Gesellschaft zechete, auch *rumpffete*. Ebenso Th. II, S. 89: „Der hette eine gewachsene Dochtere, eine schöne Metze, hies Jungfraw Jacobina, mit der batede er, *runffete* auch sampt Marggraue Albrechten täglich mit jr."

Unter *mungaz'n* sagt Castelli, S. 203: „munkeln, leise sprechen; auch ein Spiel hat diesen Namen."

---

4) Gottwolkeit.

Für das in diesem Jahrg. S. 349 ff. besprochene räthselhafte *gottwolkeit* glaube ich ein älteres Beispiel in Val. Holl's bekannter Handschrift in dem „Spruch von ainer frawen die ain pfaffen bulet" (Bl. 75a; darnach in A. v. Keller's Erzählungen aus altdeutschen Handschriften; Stuttg. 1855. S. 326, 18) gefunden zu haben, wenn es dort heisst:

„Der pfaff der muß mich rain *wol key*
Darmit gilt ich meim schelmen wider."

Über *raien*, bemerke ich nebenbei, ist Schmeller, II, 74: *rähen* zu vergleichen.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Pfarrers Jos. Thaler zu Kains bei Meran über die in Tirol gebräuchlichen formelhaften Redensarten mit „Gott" erscheint daselbst neben *daß 's Gott derkenn!* (in Ulten und Vinschgau, — bei ungewöhnlichen Ereignissen überhaupt) auch ein *kinnigott!* (im Schnalsthal), gleichbedeutend dem sonst allenthalben in Tirol gebräuchlichen *guat'n kai* = als wollte er sagen.

Der Herausgeber.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

40 (Karl Bernhard.) Strossburjer Wibble. 1. Bändchen. Strassburg, 1856. 8. 80 Stn.

43b Carl Jacob Durheim. Schweizerisches Pflanzen-Idiotikon. Ein Wörterbuch von Pflanzenbenennungen in den verschiedenen Mundarten der deutschen, französischen und italienischen Schweiz, nebst deren lateinischen, französischen und deutschen Namen; zum Gebrauch für Mediciner, Pharmaceuten, Lehrer, Droguisten und Botaniker. Bern, Huber u. Comp. 1856. 8. 284 Stn.

224 K. Gf. Nadler. Fröhlich Palz, Gott erhalts! *u. s. w.* Neue, vermehrte Ausgabe. Frankf. a. M., 1855. 8. XII u. 312 Stn.

225 Friedr. Lennig. Etwas zum Lachen; *etc.* Vierte, mit dem Nachlasse des Verfassers vermehrte Auflage (herausgeg. v. F. Sausen). Mainz, 1846. 8.